

esse
Lasse

28] 2-6

alle
Lasse

So.

ere

ben

rem

gen

fr.

fr.

g

re

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Kannper sie werden nicht zurück-
geholt, unentgeltliche Briefe nicht aus-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner beiden Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Goud-
berger, in Wien: A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danke & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8 B., resp. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Aelias bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Melnich Zeldner, Buchbinder; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzstraße Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 43. Hermannstadt, Dienstag den 23. Februar 1892. 108. Jahrgang.

Das Volksschulgesetz.

Berlin, 19. Februar.

Während die „Kreuzzeitung“ unausgesetzt auf ihre Behauptung zurückkommt, daß die Bewegung gegen das Volksschulgesetz nur eine künstlich genährte sei, und keinen tiefen Boden im Volke habe, hat vor einigen Tagen der Vorkämpfer der hiesigen Universität eine sehr nachdrückliche Petition an den Landtag gerichtet, in welchem er um Ablehnung des Gesetzes bittet. Wenn zahlreiche Bauernvereine Petitionen um Beseitigung der Goldwährung einreichen, wenn immer dieselben Namen wiederkehren, welche um Aufhebung des Impfwanges oder Abschaffung der Revisionen bitten, so mag es gerechtfertigt sein, über solche Petitionsflut zu lächeln. Aber Petitionen der Communalbehörden großer Städte, und solche die von Universitäten ausgehen, haben einen vollen Anspruch darauf, ernsthaft genommen zu werden; denn Oberbürgermeister und Universitätsprofessoren lassen sich nicht von Agitatoren aufwiegeln; sie halten mit ihrem Petitionsrechte Haus, weil sie sich durch den Mißbrauch desselben nicht discreditiren wollen.

Die Petition der Berliner Universität ist von dem größten Theile der ordentlichen Professoren unterschrieben. Es sind von acht Mitgliedern der theologischen Facultät sechs unterschrieben, darunter von dem Probst an der Petrikirche, von der Goltz, der von jeher in der Synode eine hervorragende Stellung eingenommen hat. Es finden sich unter den Unterschreibenden Männer von so conservativer Gesinnung, wie Schmoller, und selbst Heinrich von Treitschke hat sich nicht zurückgehalten. Unter Denjenigen, deren Namen fehlen, sind Einige, denen vielleicht äußere Gründe Zurückhaltung auferlegt haben. Dernburg, Hirschius und Tobler möchte ich unter keinen Umständen für Anhänger des Gegentwurfs halten. Bei den beiden Ersteren hat vielleicht das Bedenken obgelegen, daß sie als Mitglieder des Herrenhauses Gelegenheit finden werden, ihre Anschauungen zum Ausdruck zu bringen, und für Tobler, der ein sehr zurückhaltender Mann ist, kann möglicher Weise der Umstand in das Gewicht gefallen sein, daß er als ein geborener Schweizer sich nicht in die politischen Angelegenheiten Preußens einmischen möchte. Ich finde eigentlich nur zwei Namen, von denen ich voraussetzen möchte, daß sie fehlen, weil ihre Träger mit dem Inhalte nicht einverstanden waren, nämlich den Chirurgen von Bergmann und Herrn Adolf Wagner.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat ein sehr leichtes Mittel gefunden, sich mit dieser Petition abzufinden. Sie gibt zu verstehen, daß die Unterzeichner nicht recht wußten, was sie wollten. Der Gegentwurf entspreche vollständig den Grundgedanken, die sie selbst vertreten, und wenn sie den Entwurf recht gelesen oder recht verstanden hätten, würden sie eine Petition für und nicht gegen denselben abgefaßt haben. Die Annahme, daß der Chefredacteur der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, welcher übrigens gegen die Presse eine souveräne Mißachtung zur Schau trägt, die mit der Hochachtung, welche er vor sich selbst und seinem Blatte hegt, schwer in Einklang zu bringen ist, die Meinung, sagen wir, daß dieser den Inhalt des Entwurfs besser kennt und würdigt, als neunzig Professoren der Berliner Universität, dürfte doch wenig Anklang finden.

Wenn die conservative Partei im Hause, wie es scheint, einmüthig für den Entwurf eintritt, so ist es mit der conservativen Partei im Lande anders. Die Zahl derjenigen, welche Bedenken tragen, ist groß. Aus dem Herrenhause ist wenigstens eine Stimme laut geworden, diejenige des ultra-reactionären Grafen Hohenhausen, welche sich mit Entschiedenheit gegen den Entwurf ausgesprochen hat. Unter conservativen Lehrern, namentlich auch Seminarlehrern und Rectoren, herrscht eine große Mißstimmung über den überwiegenden Einfluß, welcher den Geistlichen eingeräumt werden soll. Wie es scheint, ist die Haltung der conservativen Partei durch die von der „Kreuzzeitung“ genährte Hoffnung beeinflusst, daß sobald nur dieses Gesetz durchgeleitet sei, ein großer Sieg der Conservativen auf der ganzen Linie in Aussicht stehe.

Die Socialdemokraten tragen eine große Gleichgültigkeit zur Schau, sie stellen sich, als ob es ihnen gleichgültig wäre, ob der Entwurf angenommen wird oder nicht, da ein Schulwesen, wie es sein soll, sich doch erst dann durchsetzen lassen werde, wenn die Socialdemokratie zur Herrschaft gelangt sei. Ob die Socialdemokraten klug daran thun, so zu handeln, ob sie ihre eigenen Interessen damit fördern, muß ihrer Beurtheilung überlassen bleiben. Der Sache selbst geschieht aber damit ein großer Dienst; es ist für die das ganze Land durchzitternde Bewegung ein großes Glück, daß sie durch die großen materialistischen Anschauungen der Socialdemokratie nicht berührt wird, ihr vielmehr ein idealer Charakter bewahrt bleibt.

Von ungetrübter Freude ist nur eine einzige Fraction erfüllt, diejenige des Centrums. Sie betrachtet mit Recht die Einbringung dieses Gegentwurfs als einen großen Sieg, den sie ersehnt hat, und ist eifrig bemüht, denselben in vollem Maße auszunützen. Mit welchen Hoffnungen sich der Ultramontanismus im tiefsten Herzen trägt, darüber ist kein Zweifel möglich. Er ist fest überzeugt, daß es ihm dereinst gelingen wird, das ganze Deutschland in den Schoß der allein seligmachenden Kirche zurückzuführen. Und in dem Augenblicke, wo die katholische Kirche in der Verwaltung des preussischen Schulwesens so festen Fuß gefaßt haben wird, wie es ihr durch diesen Gegentwurf ermöglicht wird, wird er sich diesem Erfolg um ein gutes Stück näher gerückt glauben. Das Wort des Cardinals Wisemann ist ein unvergeßliches, bei Katholiken, wie bei ihren Gegnern, daß die letzte Entscheidungsschlacht zwischen Katholicismus und Protestantismus auf märkischem Sande werde ausgefochten werden. Wenn die Wissenschafts-freiheit in Deutschland unterdrückt ist, wird sie in keinem Lande eine Heimstätte finden. Im Jahre 1866 wie im Jahre 1871 lehnte sich der Ultramontanismus auf gegen die historische Fügung, welche Preußen an die Spitze Deutschlands stellte; er sah damals in Preußen die protestantische Vormacht. Heute kann er sich in patriotischen Ergüssen nicht genug thun, weil er den Augenblick nahe wähnt, wo Preußen eine katholische Vormacht sein und sich am Gestirne der Erde eine katholische Kathedrale erheben wird.

Solche Hoffnungen zu hegen, ist freilich thöricht; die Zeit wird niemals kommen, wo Deutschland den durch die Reformation gethanen Schritt wieder zurückthun wird. Aber solche Hoffnungen zu nähren, ist verwerflich, weil dadurch eine Aufregung in das Volk hineingeworfen wird, die sich nur schwer wird beseitigen lassen. Das Ministerium, das dieses Gesetz vorgelegt hat, wird es sich gefallen lassen müssen, einst denjenigen Ministern an die Seite gestellt zu werden, die den preussischen Staat nach Venedig und die ihn nach Osmüß geführt haben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Februar.

Die erste Vorlage, welche dem Abgeordnetenhaus nach dessen Constitution unterbreitet werden wird, ist das Budget für das Jahr 1892. Gleichzeitig wird der Finanzminister auch den Gegentwurf über die Regelung der Beamtengehälter neuerdings unterbreiten. Beide Vorlagen werden mit den dem Reichstage bereits vorliegenden Entwürfen identisch sein. Die in dem Gegentwurf über die Regelung der Beamtengehälter enthaltene Bestimmung, daß die Bezüge der Beamten der hauptstädtischen Polizei, sowie der Bergwerksbeamten ausgenommen seien, bedeutet keineswegs soviel, daß diese Beamten keine Gehaltserhöhung zu erwarten hätten. Die Bestimmung ist nur deshalb in der Vorlage enthalten, weil die Bezüge dieser beiden Kategorien von Beamten — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — ganz getrennt geregelt werden sollen, wobei auch eine vollkommen entsprechende Gehaltserhöhung in Aussicht genommen ist.

Der deutsche Reichstag hat eine Resolution über die Frage der Soldaten-Schinderei gefaßt, worin er, entsprechend dem Antrage der National-

liberalen und Freisinnigen, die Oeffentlichkeit und Ständigkeit des Militär-Strafverfahrens mit einer imposanten Mehrheit fordert; dagegen lehnte er die von derselben Seite kommende Forderung der Beschwerdepflicht der Soldaten mit der ganz geringfügigen Majorität von nur zwei Stimmen ab. Bei dem jüngsten parlamentarischen Diner beim Reichskanzler soll der deutsche Kaiser sich sehr lebhaft unterhalten, aber kein Wort über Politik gesprochen haben. Diese letztere Meldung dürfte doch wohl nur mit einer starken Einschränkung aufzufassen sein.

Die durch die französische Cabinetkrise geschaffene Situation zeigt eine vollständige Verworrenheit, welche sich auch darin kundgibt, daß weder von Seite einer der leitenden parlamentarischen Persönlichkeiten, noch von einem hervorragenden Journale irgend eine neue Ministercombination als ernst oder nur als möglich in Erwägung gezogen wird. Mehrfach wird geglaubt, daß das Ministerium Freycinet schließlich bleiben und in Folge des notwendig scheinenden Auscheidens der Minister Constans und Fallières eine theilweise Reconstruction vornehmen werde. Der Wiedereintritt Constans' in ein neues Cabinet Freycinet's sei sowohl wegen dessen Antagonismus zu Freycinet, als auch in Folge der schwebenden Affaire mit Lour nicht gut denkbar. Ebenso könne Fallières als formeller Urheber des Vereinsgesetzes nicht mehr in Betracht kommen.

Mehrere Blätter melden, daß hohe Militärwürdenträger bei Freycinet Schritte unternommen hätten, um ihn zum Bleiben zu bewegen, da sein Rücktritt von Seite der Armee als großer Verlust empfunden würde.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Paris, Carnot sei der Auflösung des Parlaments abgeneigt. Selbst bei einer Neubildung des Cabinets werde Freycinet das Kriegsportfolio behalten. Die Krisis mache im ganzen Lande größeren Eindruck, weil man sich seit zwei Jahren der Ministerkrisen entwhöhnt hatte und in der Stabilität des Ministeriums die Hauptursache der russischen Annäherung erblickte.

Im Mailänder „Secolo“ wird über ein interessantes Zwiesgespräch berichtet, welches der Papst mit einem Vertrauensmann der Regierung in den letzten Tagen gepflogen haben soll. Der Papst hat danach sich geäußert, man biete ihm mit Unrecht für einen Feind Italiens, er schloße gern einen Frieden, der beiden Theilen conveniren könnte. Als darauf der Unterhändler bemerkte, daß unter diesen Umständen sich ja leicht ein Verständniß erzielen lassen, weil Regierung und Volk eine Ausöhnung freudig begrüßen würden, präcisirte der Papst seine Stellung folgendermaßen: „Der Gedanke einer Ausöhnung läßt sich leicht verwirklichen, sobald die Regierung die „römische Frage“ lösen wird. Ist diese Frage erledigt und sind die souveränen Rechte der Kirche zurückgegeben, so würde Italien Nichts verlieren, wenn es Rom dem Pontifex überließe, denn das Oberhaupt der katholischen Kirche müsse in Freiheit leben können. Ist über diesen hauptsächlichsten Punkt ein Einverständnis erzielt, so könnte Italien alle seine Kräfte zur Verbesserung seiner Finanzen zusammenfassen und auch zur Abrüstung schreiten, weil es von keiner Seite mehr belästigt werden würde. Die Auslieferung von Rom würde, anstatt der Einigkeit Italiens zu schaden, sie festigen. Also wir finde, wie Sie sehen, zur Versöhnung gern bereit.“

Rußland fährt fort, freundliche Mienen nach Berlin hin zur Schau zu tragen. Die zur Bekleidung des Großfürsten Constantin nach St. Petersburg entsandte Deputation des 9. preussischen Husaren-Regiments hat eine außerordentlich liebenswürdige Aufnahme gefunden und von allen Seiten zu hören bekommen, daß Rußland absolut friedfertig gesinnt sei und an keinerlei militärische Abenteuer denke. Alles weist in der That darauf hin, daß Rußland zur Zeit gelächmt ist. Die Verkehrsflörung hat einen kaum denkbaren Umfang angenommen und der Oberst Wendrich der Welt den Dienst geleistet, das Scheinwesen zu enthüllen, das trotz Allem die russische Administration nach wie vor lähmt. Die Friedens- und Freundschafts-Bethuerungen machen daher auch in Berlin ersichtlich gar keinen Eindruck.

Feuilleton.

Doppeltes Spiel.

Novelle von Friedrich Meißer.

(1. Fortsetzung.)

Die noch sehr wohl conservirte Witwe war eine Frau von berechnendem Verstande und scharfen Instincten, und kaum hatte sie zehn Minuten mit dem jungen Fabrikherrn gesprochen, als sie auch schon wußte, daß derselbe von einem ganz anderen geistigen Kaliber war, als ihr zukünftiger Schwieger-sohn. Aber auch Robert's durchdringendes Auge hatte in dem Wesen der Geheimrätthin allerlei entdeckt, was ihn mit ganz eigenen Gedanken über sie, ihre Tochter und auch über das Verhältnis der Letzteren zu seinem Freunde erfüllte.

Der Wagen war inzwischen auf eine Bodenerhebung gekommen, von der man einen weiten Rundblick über das ebene Land hatte.

„Dort liegt Birkenfeld“, sagte Amberg, auf ein großes, einfaches, altes Gebäude deutend, das mit seinem hohen Ziegeldach über die Baum-wipfel eines kleinen Gehölzes hervorragte. In einiger Entfernung gewahrte man die rauchenden Schote der Brennereien und Ziegeleien.

Noch hatten die Bäume nicht ihren vollen sommerlichen Blätter-schmuck angelegt, und da das Gutshaus mit seiner Front der Nachmittags-sonne zugewandt stand, so konnte man den schmucklosen Baustil desselben deutlich erkennen.

Auf Aita's Gesicht zeigte sich ein Zug von Mißvergügen und ge-läufiger Erwartung, der jedoch nur von ihrer Mutter bemerkt wurde. Das war nicht das „Schloß“, das sie zu finden gemeint hatte.

Die Geheimrätthin war klüger. „Ein reizender Ort!“ rief sie in scheinbarem Entzückensaus. „Ganz so, wie ich mir solch ein altes Herrenhaus immer gedacht habe! So stattlich, so würdig, so idyllisch! Ja, hier kann man sich wohl fühlen. Ich begreife

nicht, warum dein guter Vater so selten hierher gekommen ist, wie du erzähltest, lieber Heinrich.“

Heinrich Amberg lächelte. „Mein Vater hatte einerseits einen vortrefflichen Administrator auf Birkenfeld, andererseits aber auch eine mir unerklärliche Abneigung gegen den Ort. Während der letzten zwanzig Jahre kam er immer nur auf einen, höchstens zwei Monate hierher. Wer weiß, vielleicht hatte er seine Gründe hierzu.“

Der Wagen bog von der Chaussee ab und hielt bald darauf vor dem Hause, unter dessen Eingang ein alter, jovial dreinschauender Herr und eine Dame mit schneeweißen Seitenlocken die Ankommenden begrüßten.

„Herr Amtmann Bredow“, stellte Amberg vor, „ein treuer Freund meines seligen Vaters und nun auch der meine, außerdem mein Gutsnachbar. Und dies ist die Frau Pastorin Marsch, ehemals meine Pflegemama, wie du weißt, liebe Aita, und jetzt die Repräsentantin meines Junggesellenheims. Auch dir, liebe Schwiegermutter, ist die Frau Pastorin wohl noch eine alte Bekannte.“

II.

Die Frau führte die Damen in die für dieselben hergerichteten Zimmer. Sie hatte dieselben in der Hauptstadt als Nachbarinnen oberflächlich kennen gelernt, die Mutter näher, als die Tochter, und daher wendete sie jetzt der Letzteren, die in so kurzer Zeit die Gattin ihres „lieben, guten Heinz“ werden sollte, fast ausschließlich ihr Interesse zu.

Aita Piraly war ein sehr schönes Mädchen. Ihr reiches, schimmerndes Haar war schwarz wie Rabengesieder, und aus ihrem feingehämmerten, zart überhauchten Gesicht blickte ein Paar dunkler Augen, die bei gewisser Beleuchtung im tiefsten, prächtigsten Schwarz erschienen, zuweilen aber auch einen satelbraunen Glanz annahmen, namentlich wenn nicht Alles so ging, wie es ihrer Meinung nach gehen sollte. Nach Dornbusch's Geschnad war ihr Sinn ein wenig zu spitz und die Lippen zeigten zuviel Fülle, allein das Sinn hatte ein allerliebsteres Grinsen und die Lippen waren so frisch und süß und roth' wie reife Kirschchen. Wegen die herrlichen Augen hatte er

anzuwenden, daß sie zuweilen in geradezu unangenehmer Weise seitwärts, aus den Augenwinkeln heraus, blickten mit so lauerndem Ausdruck, daß das ganze Gesicht dann ein anderes zu werden schien; es war dies eine Eigenschaft, die sie von ihrer Mutter geerbt hatte und die sie, trotz aller Bemühungen, nicht ganz unterdrücken konnte.

Alles in Allem aber war Aita ein Mädchen, dessen Anziehungskraft so leicht kein Mannesherz zu widerstehen vermochte. Ihre Stimme war sanft und melodisch, ihr Lächeln hatte einen beständenden Liebreiz, und sie lächelte oft, während sie nur selten lachte. Sie zählte erst achtzehn Jahre, dem aufmerksamen Beobachter aber erschien sie ihrem ganzen Wesen nach nicht als ein Product ursprünglicher Natur, nicht wie eine frische, wilde Blume der Wiese oder des Waldes, sondern wie eine schöne, seltene Treib-hauspflanze, eine Luft dem Auge, aber ohne Duft.

Als man sich später zu Tische setzte, erhielt Aita ihren Platz neben Dornbusch, während die Geheimrätthin mit dem alten Bredow vorlieb nehmen mußte. Es lag dem jungen Fabrikherrn daran, sich der Braut seines Freundes so angenehm als möglich zu machen und diesen Zweck erreichte er auch vollkommen. Sein gewandtes, witziges, ab und zu ein wenig sarkastisches Geplauder entzückte sie; sie verglich ihn im Stillen mit Heinrich Amberg, wobei der Letztere allerdings ein wenig den Kürzeren zog.

„Das Mädel ist keine von den einfältigen“, sagte Dornbusch zu sich selber, als er am Abend sein Urtheil summirte, „ob sie aber meinen hoch-herzigen, romantischen Freund glücklich machen kann, das ist eine andere Frage. Ich zweifle daran, möchte sogar behaupten, daß sie gar nicht einmal diese Absicht hat, sondern daß sie zufrieden sein wird, wenn sie nur erlangt, was sie will. Gegenwärtig ist sie noch weiches Wachs in der Hand ihrer Mutter, die ebenfalls eine sehr schlaue Dame ist; lange aber wird's nicht dauern, dann geht sie ihren eigenen Weg. Nach ein paar Jahren wird sie noch interessanter sein, als heute. Ihr Blick gefällt mir nicht, wenn sie mit dem Gesicht nach vorn links oder rechts hinter sich sieht. Heinz mag auf seiner Gut sein. . . Ich kann mir nicht helfen, der arme Junge thut mir leid.“ (Fortsetzung folgt.)

Das Endergebnis der rumänischen Abgeordneten-Wahlen stellt sich überaus günstig für das Ministerium. Von den 145 Mandaten hat die Regierungspartei 108 gewonnen, während auf die sogenannten National-Liberalen bloß 19 Mandate entfielen. Die Socialisten haben bloß einen Sitz errungen und 17 Stichwahlen sind noch ausständig. Die sogenannte liberalconservative Partei, ihren Führer Verneacu mit eingeschlossen, vermochte kein einziges Mandat zu gewinnen; bloß zwei ihrer Mitglieder, Boche Protodopescu und Zecoranu, kommen in die engere Wahl. Bei den 17 Stichwahlen dürften nach dem Dafürhalten gut unterrichteter Kreise die National-Liberalen höchstens drei bis vier Sitze gewinnen, die Niederlage der genannten Partei erscheint noch eclatanter, wenn man erwägt, daß gerade die hervorragendsten Führer und Redner derselben in der Wahlschlacht unterlegen sind. Ebenso günstig stellt sich das Resultat der Senatswahlen, auf welche die Opposition große Hoffnungen gesetzt hatte. Von 60 gewählten Senatoren gehören 42 der Regierungspartei und nur 9 der Opposition an.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 20. Februar.

Abgeordnetenhaus.

Um 10 Uhr Vormittags, als die Abgeordneten den Sitzungssaal bereits bis auf's letzte Plätzchen gefüllt hatten, ergriff das Wort Ministerpräsident Graf Julius Szapary: Geehrte Abgeordnete-Collegen! (Hört! Hört!) Nach der bisherigen Gepflogenheit pflegte der Quästor die versammelten Abgeordneten aufzufordern, daß im Sinne des §. 1 der Hausordnung der älteste Abgeordnete den Sitz des Alterspräsidenten übernehmen möge. Da der in der letzten Session gewählte Quästor nicht Mitglied des Abgeordnetenhauses ist (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Gottlob!), wollen Sie mir gestatten, daß ich meine Herren Abgeordnete-Collegen bitte, daß das älteste Mitglied des Hauses im Sinne des §. 1 der Hausordnung das Präsidium übernehme. (Zustimmung.) Meines Wissens sind die Herren Alexander Canady und Joseph Madarasz die ältesten Mitglieder des Hauses. (Lebhafte Eisenrufe auf der äußersten Linken.)

Graf Gabriel Karolyi: Die Anhänger der Unabhängigkeitspartei leben länger! (Lebhafte Heiterkeit.)

Ministerpräsident Graf Julius Szapary: Ich bitte daher denjenigen dieser Herren Abgeordneten, der älter ist, im Sinne der Hausordnung das Alterspräsidium zu übernehmen. (Zustimmung.)

Alexander Canady (von seinem Plätzchen): Geehrte Abgeordnete-Collegen! (Hört! Hört!) Eine heilige, hehre Idee erfüllt meine Brust in dem Augenblicke, da ich die Ehre habe, die Mitglieder des neu versammelten Reichstages zu begrüßen. Es hat mir wohlgethan, aus der letzten Wahl mich zu überzeugen, daß die aus ihrem lethargischen Schlaf erwachende Nation, die von dem Freiheitsgefühl durchdrungene Nation, den mahnenden Ruf der Zeit vernehmend, ihren hehren Beruf erfassend, solche Wahlen vollzogen hat, daß man die Erreichung des Heils, der Glückseligkeit der Nation erhoffen darf. (Lebhafte Eisenrufe auf der äußersten Linken.)

Was das Alterspräsidium betrifft, bin ich bereit daselbe nur unter der Bedingung anzunehmen, daß ich nicht unter die schwarzgelbe Fahne nach Dien gehen muß (Eisenrufe auf der äußersten Linken), und da es meine Ueberzeugung ist, daß die Nation nicht des Königs wegen geschaffen wurde (Bewegung rechts), sondern der König der Nation wegen, so möge der Herrscher gerufen, hieherzukommen und hier den Reichstag zu eröffnen. Ich nehme das Präsidium nicht an. (Lebhafte Rufe: Madarasz!)

Joseph Madarasz (begibt sich unter lebhaften Eisenrufen auf die Präsidententribüne): Geehrte Abgeordnete-Collegen! Zudem ich als Alterspräsident den Präsidentensitz einnehme, so weiß ich wohl, daß mich hiezu nur das Alter berechtigt. Aber die lange Lebenszeit bedeutet so viel wie große Erfahrungen und diese geben dem Manne, der seine Aufgabe ernst nimmt, auch die Richtung. (So ist's!) Die Lehre der gesammten Erfahrungen meines ganzen Lebens ist, daß der freie geistige Fortschritt aus der ungarischen Nation unausrottbar ist (So ist's!) So ist's!), sowie die durch verfassungsmäßige Garantie gesicherte Freiheit (So ist's!) und vor Allem die Anhänglichkeit an die jedes fremden Einflusses ledige Selbstständigkeit und staatliche Unabhängigkeit Ungarns (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken), welcher Alles ohne Rücksicht zu unterordnen ist, gleichwie Alles abzuschaffen ist, was dies hindern würde. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.) Meine Erfahrungen bezeugen auch, daß die Garantie der seit einem Jahrtausend in diesem Vaterlande lebenden ungarischen Nation einzig in der aus dem Charakter, aus der Natur, aus der Geschichte der Nation sich ergebenden, mit ihr verschmolzenen, ihre Entwicklung sichernden Gesetzmäßigkeit liegt. Und weil ich mein ganzes Leben hindurch hiezu gekämpft habe, auch heute hiezu kämpfe, eröffne ich die Sitzung in der Hoffnung, daß die Herren Abgeordneten in der Achtung der unsere verfassungsmäßigen und nationalen Rechte garantirenden Gesetze mit mir mitwirken werden. Ich bitte, mit meiner Schwäche Rücksicht zu haben und mich in meiner Wirksamkeit zu unterstützen. (Lebhafte Eisenrufe links.)

Es haben nun die sechs jüngsten Abgeordneten das Schriftführeramts zu übernehmen. Ich fordere zunächst diejenigen Herren Abgeordneten, welche das 24. Lebensjahr bereits zurückgelegt, aber das 25. noch nicht vollendet haben, auf, ihre Plätze als Schriftführer einzunehmen.

Die Abgeordneten Graf Stephan Csaky, Edmund Ranaassy und Graf Wilhelm Balfsz. Dann nehmen als Schriftführer ihre Plätze ein. Ich bitte nun diejenigen Abgeordneten, die das 25. Lebensjahr überschritten, das 26. aber noch nicht vollendet haben, sich als Schriftführer zu melden.

(Es melden sich weiter als Schriftführer: Pantaz Szily, Baron Alos Kemény, Moriz Putnok, Eisenrufe.)

Mit der Führung des heutigen Protocolls betraue ich Edmund Ranaassy und mit der Vormerkung der eventuellen Redner die Altersschrifführer Graf Stefan Csaky und Moriz Putnok.

Soeben wurde mir das ministerielle Rescript übergeben, welches dem Hause zur Kenntniß bringt, wann Se. Majestät den Reichstag eröffnen wird. Bevor ich daselbe zur Verlesung bringe, ist es meine Pflicht, Folgendes zu erklären. (Hört! Hört! auf der äußersten Linken.) Meine 60jährige politische Laufbahn, mein Charakter, mein Gewissen, meine Ueberzeugung verpflichten mich hiezu. (Hört!) Unsere avitische Verfassung bezeichnet im §. 94 des I. Theiles des Verfassungsgesetzes ausdrücklich die ungarische Nation im Reichstage erscheinen darf und G. N. XXI. vom Jahre 1848 bestimmt entschieden den ausschließlichen Gebrauch der nationalfarbigen Fahnen und des Landeswappens. Leider ist der jetzige Gebrauch ein gesetzwidriger Mißbrauch. (Widerpruch rechts.)

Diese Gesetze wurden bisher nicht gehalten (Widerpruch rechts. Hört! auf der äußersten Linken), ich aber will dieselben halten (Zustimmung auf der äußersten Linken) und fordere als Alterspräsident die Einhaltung derselben. (Stürmische Zustimmung auf der äußersten Linken.) Wenn also der Herr Ministerpräsident mich und das geehrte Haus dessen versichert, daß seine Majestät bei der Eröffnung des Reichstages ausschließlich von ungarischen Bannerherren umgeben sein wird (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken) und bloß die von dem Gesetze bestimmte nationale Fahne und das nationale Wappen in Verwendung kommen werden (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken), dann werde ich das Alterspräsidium weiterführen, anderenfalls halte ich es für meine Pflicht zu erklären, daß bei einer Verletzung unserer Gesetze (Zustimmung auf der äußersten Linken) ich in Folge meiner Achtung für dieselben das Alterspräsidium nicht weiterführen und das Abgeordnetenhaus nicht vor den König führen kann. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Ich erwarte die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten. (Hört! Hört! auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Graf Julius Szapary: Geehrte Herren Abgeordnete! Ich fühle mich nicht berufen, vor dem noch nicht constituirten Hause eine Erklärung abzugeben, und bemerke nur, daß die Eröffnungs-Ceremonie dieses Mal ebenso vor sich gehen wird, wie dies seit 25 Jahren Brauch ist. (Großer Lärm und lebhafte Zwischenrufe auf der äußersten Linken: Ungesetzlich!) Wenn eine Ungesetzlichkeit dabei begangen würde, so wäre im Sinne unserer Gesetze die Regierung hiefür verantwortlich (Große Bewegung auf der äußersten Linken), welche zweifelsohne auch vor dem Hause die Verantwortung übernehmen wird. (Lebhafte Zustimmung rechts. Lärm auf der äußersten Linken.)

Alterspräsident Joseph Madarasz: Ich bitte die geehrten Herren Abgeordneten, mit Ruhe und gegenseitiger Aufmerksamkeit an den Beratungen theilzunehmen. (Langanhaltende stürmische Heiterkeit.) Ich bemerke hiebei, daß während meiner Worte, im ersten Augenblicke der Constatirung des Hauses, der erste Zwischenruf von der rechten Seite kam (Stürmische Heiterkeit. Lebhafte Rufe auf der äußersten Linken: Koloman Tiba! Heiterkeit) und nachdem nach der Angabe des Herrn Ministerpräsidenten der Reichstag gemäß der 25-jährigen Praxis eröffnet werden wird, welche eine Mißachtung und Verletzung des Gesetzes ist, erkläre ich zugleich, einer Mißachtung des Gesetzes niemals in meinem Leben beizustimmen und deshalb den Präsidentensitz zu verlassen. (Langanhaltende, stürmische Eisenrufe auf der äußersten Linken. Lärm und Bewegung rechts.)

Ministerpräsident Graf Julius Szapary: Wie ich informiert bin, folgt in der Reihe der ältesten Mitglieder des Hauses nach Joseph Madarasz Paul Kiralyi, der aber — wie ich weiß — durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist. Nach ihm folgt Alexander Janicsary. (Lebhafte Eisenrufe rechts. Rufe links: Wie alt ist er?)

Alexander Janicsary übernimmt das Präsidium. (Lebhafte Eisenrufe.) Zudem ich, dem allgemein geäußerten Wunsch entsprechend, das Alterspräsidium übernehme, glaube ich nach dem Zwischenfalle, dessen Zeugen wir soeben waren, nicht ausföhrlicher sprechen zu müssen. Ich bitte die Zuschrift des Ministerpräsidenten zu verlesen.

Altersschrifführer Graf Stephan Csaky verliest folgende Zuschrift des Ministerpräsidenten:

„Der auf den 18. Februar l. J. einberufene Reichstag wird von Sr. Majestät am 22. Februar um 12 Uhr Mittags im großen Saale der kön. Burg feierlich eröffnet werden.“

Vor dieser feierlichen Eröffnung des Reichstages wird an dem genannten Tage um 11 Uhr Vormittags in der Kapelle der kön. Burg ein Gottesdienst gehalten werden, an welchem die Mitglieder des Reichstages, inwieweit der Raum es gestattet, ebenfalls theilnehmen werden.

Die zur Eröffnung des Reichstages erscheinenden Mitglieder des Reichstages versammeln sich Vormittags um 11 Uhr im großen Saale der kön. Burg.

Vorvon ich den geehrten Herrn Alterspräsidenten zur gefälligen Kenntnißnahme und Verlesung des Abgeordnetenhauses zu benachrichtigen die Ehre habe.

Genehmigen Sie, Herr Alterspräsident, etc.
Budapest, 17. Februar 1892.

Graf Szapary m. p.

Alterspräsident: Wird zur Kenntniß genommen.

Ministerpräsident Graf Szapary: Ich glaube, in der heutigen Sitzung des Hauses ist noch etwas zu erledigen. (Lärm auf der äußersten Linken. Rufe: Das ist Sache des Alterspräsidenten!) Dies ist die Feststellung der Zeit und des Gegenstandes der nächsten Sitzung. Ich bitte den Herrn Alterspräsidenten, die Zeit der nächsten Sitzung zu bestimmen.

Alterspräsident: Die nächste Sitzung wird am Montag um 1 Uhr stattfinden. (Rufe der äußersten Linken: Was wird der Gegenstand derselben sein?) Gegenstand derselben wird die Verlesung der Thronrede sein. Hierauf Schluß der Sitzung um 1/4 11 Uhr.

Magnatenhaus.

Die Mitglieder des Magnatenhauses versammelten sich um 12 Uhr zur ersten Sitzung.

Kronhüter Joseph Szlavay fordert unter Berufung auf die bezügliche Bestimmung der Hausordnung den Grafen Nikolaus Banffy auf, das Amt des Alterspräsidenten zu übernehmen. Als Alters-Schriftführer fungiren: Baron Joseph Rudnyanffy, Baron Julius Revay, Baron Oega Radvaany, Baron Karl Bornemissa.

Graf Nikolaus Banffy (nimmt den Sitz des Präsidenten ein): Ich begrüße aus der Tiefe meines Herzens die Mitglieder des hohen Hauses und gebe meiner innigen Freude darüber Ausdruck, daß Sie zur Eröffnung des Reichstages sich so zahlreich eingefunden haben. Ich erlaube den Schriftführer Baron Joseph Rudnyanffy, die Zuschrift des Ministerpräsidenten zu verlesen.

Alters-Schriftführer Baron Joseph Rudnyanffy verliest die Zuschrift des Ministerpräsidenten, womit bekanntgegeben wird, daß Se. Majestät am 22. Februar, um 12 Mittags in der kön. Burg den Reichstag in feierlicher Weise eröffnen werde.

Wird zur Kenntniß genommen.
Alterspräsident Graf Nikolaus Banffy: Die nächste Sitzung wird am Montag um 2 Uhr stattfinden. In derselben wird die Thronrede zur Verlesung gelangen.

Schluß der Sitzung um 12 Uhr 10 Minuten.

Außerordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Comitats-Municipal-Ausschusses.

Hermannstadt, 22. Februar.

Obergespan Gustav Thalmann widmete vorgestern vor Beginn der Verhandlung der auf die Tagesordnung gestellten Gegenstände dem verstorbenen Mitgliede, Grafen Julius Schweinitz einen warmen Nachruf, dessen Verdienste um die Hebung der Volkswirtschaft nicht nur in diesem Comitats, sondern im ganzen Lande in anerkennenden Worten schildert. Zudem Vorsitz der erprießliche Thätigkeit, Opferwilligkeit, den Wohlthätigkeitsstimm des Verstorbenen hervorhebt, auch darauf hinweist, daß derselbe der eigentliche Auzeger des Hermannstadt-Rothenthurmer Eisenbahnbauwes gewesen, dann den herben Verlust betont, welchen unser Comitats durch das Ableben dieser unermülich-eifrigen Arbeitskraft erlitten, ladet er die Anwesenden ein, ihrem Weile über das Hinscheiden des Grafen Julius Schweinitz durch Erheben von den Sigen Ausdruck zu geben. (Die ganze Versammlung erhebt sich von den Sigen.)

Die Generalversammlung nahm hierauf die Erlasse des Ministeriums des Innern über die Genehmigung a) des Kostenvoranschlages pro 1892 des Comitatsbau-Baufondes, — b) des Kostenvoranschlages pro 1892 der Lehrmittelschaft, — c) des Statutes der Stadt Mühlbach über die Fleischbeschau und Schlachtung zur Kenntniß, — dann den Erlaß des Ackerbau-Ministers in Angelegenheit der Allflusregulirung zur ersten Kenntniß. Dem Gesuche des Dr. Julius Oberth, dann des Dr. Johann Kleisch um Publication ihres ärztlichen Diploms, — des Ernst Sigerus um Publication ihres Hebammen-Diploms wird Folge gegeben.

Amtsdiener Michael Schemmel sucht um Remuneration eventuell Gehaltsaufbesserung an. Demselben wird der Betrag von 30 fl. als Remuneration bewilligt.

Der Diurnist Ladislav Rémetz reicht ein Gesuch um Unterstüzung ein. Wird abgewiesen.

Der Bezirksrichter Oberstufrichter schreitet wegen Anschaffung einer Bevielfältigungs-Presse für die Kanzlei ein. Die hiezu erforderlichen Kosten werden genehmigt.

An Stelle a) des verstorbenen Grafen Julius Schweinitz, b) des Oberingenieurs Hartig, der seinen Austritt anmeldete, c) des früheren Vicegespan und nunmehrigen Obergespan Gustav Thalmann werden Vicegespan Gustav Reissenberger, Bauamts-Vorstand Obergeringieur Béchi und Albert Uz v. Straußenburg in die Eisenbahn-Commission, — an Stelle des verstorbenen Grafen Julius Schweinitz Professor Adolf Gottschling in die volkswirtschaftliche Commission gewählt.

Von der Verhandlung des Comitats-Statutes über die bei Nachlass-Inventuren und Erbschaftsverhandlungen auflaufenden Kosten wird im Hinblick auf die zu gewärtigende Verwaltungsreform abgesehen.

Dem Recurse der Notärswitwe Clara Sander in Angelegenheit ihrer Pensionsansprüche wird Folge gegeben.

Die Beschlässe der Gemeinden des Bezirksgerichtes wegen Bezahlung des Impfstoffes aus Allobialmitteln, ferner der Gemeinden Marpod in Sachen der Fleischbeschau und Schlachtung, — Holzungen betreffend die Erhöhung des Notargehultes, — Wiedersberg wegen Bezahlung der Altersbeiträge des Notars in den Pensionsfond aus der Allobialcasse, — Großschuarn wegen Bekleidung mit den Rechten der I. Instanz in Dienstbotensachen, dann betreff Nachrelaxation, schließlich in Angelegenheit der Hutweideverpachtung, — Alzen wegen Entscheidung des Richters Martin Dengel für demselben verbranntes Futter mit 30 fl. aus der Allobialcasse, sowie betreff Auflösung der sechsten Waldhüterstelle, — Hahnbach wegen Verkauf eines Grundstückes, — Talmacs wegen Verkauf eines Gemeindegundstückes zu Eisenbahnbauzwecken, dann wegen Bestimmung des Reizepaules für die Gemeindebeamten, — Refinar wegen unentgeltlicher Forderungen, — Szajcor in Angelegenheit des Verkaufes der Mühlbäder Sühlmühle und Wälder werden mit Ausnahme jener der Gemeinde Großschuarn, dann jener der Gemeinde Refinar, welcher nur theilweise Bestätigung erlangt, — genehmigt. — Mit der Bestätigung des Beschlusses der Gemeinde Szajcor ist endlich die vieljährige Mühlens-Seeschlange von der Bildfläche verschwunden.

Der Recurs des Josef Filimon und Genossen gegen die Beamten-erneuerung der Gemeinde Käth wird abgewiesen, — der Vertrag der Gemeinde Großau mit der Hermannstädter Section des siebenbürgischen Karpathenvereines wegen Bau von Höhenfima- und Curhäusern auf dem Gattertheile Paltinis genehmigt, — das Viehweide-Statut der Gemeinde Gurariu zur Ergänzung zurückgegeben, — die Bilanz der Hermannstädter städtischen Waissencasse pro 1891, — der Kostenvoranschlag der Gemeinde Westen pro 1892, — die Allobialrechnung der Gemeinden Reppendorf, Tiska, Reho, Sinna, Thalheim pro 1889, Hahnbach und Heltau pro 1890 genehmigt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Februar.

(Erzherzogin Marie Valerie.) Ueber das Befinden der Erzherzogin Marie Valerie wird vom 20. d. M. folgender ärztliche Bericht verlanbart: „Besten tagsüber geringer, Nachts, besonders wegen Morgenvermehrter, doch lockerer Husten mit befriedigenden Schleimexpectorationen. Die Temperatur weist einen erfreulichen Abfall auf. Besten Abends 38.2, heute Morgens 37. Die Bronchitis zeigt in der linken Lunge eine auffallende Abnahme, in der rechten Lunge nur in deren oberen Hälfte. Im rechten Unterlappen dauern die pneumonischen Verdichtungsherde noch wenig verändert an. Allgemeinbefinden ganz beruhigend. Wien, 20. Februar 9 Uhr Morgens. Braun, Wiederholer.“

(Schulvisitatoren.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat folgende Mitglieder des Landes-Unterrichtsrathes zu Schulvisitatoren für das Schuljahr 1891/92 entsetzt: Bela Erdödi für die gr.-kath. Lehrpräparanden in Blajendorf, Großwardein und Szamos-Ujvar, dann für die gr.-or. Lehrpräparanden in Urad, Karanbes und Hermannstadt, — Gustav Heinrich für die ev. Seminarien U. B. in Bistritz, Kronstadt, Mediasch, Hermannstadt und Schäßburg und die dortigen ev. Elementar-Volkschulen U. B., — Aron Kiss für das ev.-ref. Seminar in Nagy-Enyed, die dortige Staats-Bürger-Mädchen-Schule und Elementar-Volkschule.

(Veretzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicesenar des Mühlbacher l. Bezirksgerichtes, Koloman Nagy, zum Debaer l. Gerichtshofe veretzt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Justizminister hat den bisher provisorischen Kanzlisten des Nyaraberebaer l. Bezirksgerichtes, Josef Husar, in seiner Stellung bleibend bestätigt.

(Betrachtung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Magyar-Peterlaker Einwohner Josef Tavaßi mit der ständigen landwirtschaftlichen Berichterstattung für den Regener unteren Bezirk des Maros-Tordaer Comitats betraut.

(Ernennungen.) Die Hermannstädter l. ung. Finanzdirection hat den Tordaer Finanzdirections-Diurnisten Albert Lefkowitz zum Kasseinmanipulations-Practikanten ernannt.

Der Präsident des Bistritzer l. Gerichtshofes hat den dortigen Gerichtsganghüchler Georg Mike zum Hilfsdiener beim Alt-Radnaer l. Bezirksgerichte ernannt.

(Postalisches.) Das Tuzsader Post- und Telegraphenamts, welches bisher bloß während der Badesaison functionirt hat, ist seit 2. Februar l. J. mit bleibendem beschränktem Tagesdienst eröffnet worden.

(Die Kronstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Spitzhühnerhändler Advocat Karl Nagy in Folge freiwilliger Berzichtleistung aus der Kammerliste gestrichen wurde.

(Benefice Cappé.) Heute, Dienstag den 23. d., hat Frä. Cappé, die das Verdienst hat, den Part der Kurfürstin im „Vogelhändler“ auf hiesiger Bühne mit glänzendem Erfolg creirt zu haben, ihr Benefice. Die liebenswürdige und trotz ihres colossalen Stimmtondes discreet auftretende Künstlerin hat zu ihrem Benefice den „Vogelhändler“ gewählt, welche Operette, die ihr bei jedesmaliger Aufführung Triumph gebracht, in dieser Saison zum letzten Male gegeben wird. Die Beneficiantin verdient in jeder Beziehung ein volles Haus.

(Ball-Nachricht.) Die Unterofficiere des l. u. l. Infanterie-Regiments Nr. 31 veranstalten Donnerstag den 25. d. im Gesellschaftshaus-Saale einen Ball. Beginn 8 Uhr Abends.

(Großer Verlust.) Samstag Abend 8 Uhr wurde auf dem Wege Seltnergasse, großer Ring, Sporgasse eine schwarzlederne Brieftasche mit folgendem Inhalt verloren: 500—550 fl. in Zehnern, Fünfern und Einern, ein Sparcassabüchel über 900 Gulden und ein Wechsel, fällig am 18. d. M. Der Finder wolle sich gegen gute Belohnung bei der Stadthauptmannschaft melden.

(Dffert-Verhandlung.) Am 15. März l. J. um 10 Uhr Vormittags findet im Zeughaus der Festung Karlsburg eine öffentliche Licitation wegen Verkaufes von älteren Beugforten statt. Zutreffenden verweisen wir hiermit auf die im Inzeratenthelle des heutigen Blattes enthaltene diesbezügliche Kundmachung der Verwaltungs-Commission des l. und l. Artillerie-Beugs-Depots zu Karlsburg.

(Ovation.) Die Klausenburger Universitäts-Jugend brachte am 19. d. dem Professor Dr. Alexander Kologsvari anlässlich dessen fünfzigsten Semestral-Jubiläums einen imposanten Fackelzug.

(Zur Beachtung.) Die Blumen- und Samenhandlung Wilhelm Mühle in Temesvar, welcher auf allen von ihr besichtigten Ausstellungen erste Preise zuerkannt worden sind, kündigt im Inzeratenthelle unseres

heutigen Pflanzen besonders Kränze
Minister 2169
1473
Graf A mehr al solchen 232 Ger wo die vertheilt Maße
zum Ge Budapest Antrag Entschied Proc-fes seltenst sonst nic nach der betreffen an das Gerichte
aus We verzweig bereits Unter de der ange 1868 we Mathias Gastwirt hat man ferner fu
fanterie- im Garn dorigen
gemeldet unter A Benedikt Mittheil welche de Vortrage hießeform scheidne kein Heil die, inß treibende zu dem Arsen in eine Leg nervösen ihrem G neueren wendung Koppfchm Wigräne Stehe und Uide an gemacht, in der V des Bruf Schlagad und jow unswang glaubt, b in der d Blutvert diese Ar nur bei dem Arz
am 20. Frau Cs welche je das Ung und sich da der am 20. wurde in als Kind sich ihre engagirt Director dürftigste Broch un Mädchen zu Webe „Prophe Erfolg w engagirt. Wien zur 16 Mond rollen wo in Londo in Maila Spiel gro sich von mit dem wieder ge in Wien diese Dat am Feste sie in G während Mme Laq S. B.)
das Roth Kemmerich Extract), zehnung; erlannt;

heutigen Blattes ihre anerkannt guten, realen Sorten von Samen und Pflanzen an. In dem wir die Gartenbesitzer und Deconomen hierauf besonders verweisen, empfehlen wir auch die Rosen, Blumen, Bouquets und Kränze dieses Establishments.

(Pöplölogia.) Wie wir einer Zusammenstellung des Ackerbau-Ministeriums entnehmen, waren Ende December 1891 die Weinberge von 2169 Gemeinden von der Pöplölogia inficirt und unter Sperre gegen 1473 Gemeinden Ende December 1890.

(Vertheilung von Obstseglingen.) Ackerbau-Minister Graf Andreas Bethlen hat an Gemeindefchulen und ärmere Geistliche mehr als 300.000 Obstseglinge zur Vertheilung bringen lassen, zumeist in solchen Gegenden, wo die Obstcultivirung von Wichtigkeit ist, zusammen an 232 Gemeinden. Außerdem wurden in armen Gemeinden vornehmlich dort, wo die Pöplölogia die Weinberge verunmüht, mehrere tausend Pöplöpreiser vertheilt. Der Minister gedenkt, diese Maßnahmen in Zukunft in gesteigertem Maße zu bewerkstelligen.

(Die Duell-Affaire Agron-Fejervary) ist bekanntlich zum Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens gemacht worden, da die Duellpöplölogia förmlich Staatsanwaltschaft von Amtswegen einen diesbezüglichen Antrag gestellt hat. Vor jedoch in dieser Angelegenheit eine meritorische Entscheidung erlassen ist, hat S. Majestät der König die Abolition des Duellprocesses angeordnet. Es ist dies ein königliches Recht, welches in den seltensten Fällen ausgeübt wird, da der Monarch sein Begnadigungsrecht sonst nicht — wie hier — im ersten Stadium des Processes, sondern erst nach dem Rechtskräftigwerden des letztinstanzlichen Urtheils ausübt. Das betreffende allerhöchste Rescript soll im Wege des Justizministeriums schon an das Strafgericht gelangt sein und dürfte in den nächsten Tagen in einer Gerichtsverhandlung verlesen werden.

(Verhaftete Banknotenfälscher.) Wie dem „N. M. M.“ aus Weiskirchen gemeldet wird, ist man dort einer in ganz Südungarn verzweigten Bande von Banknotenfälschern auf die Spur gekommen und sind bereits über dreißig Mitglieder der Verbrecherbande verhaftet worden. Unter den Verhafteten befinden sich unter Anderen Mathias Ludwig, einer der angesehensten Bürger von Weiskirchen, Jova Terjesics, über den bereits 1868 wegen Fälschungszerei eine zwölfjährige Zuchthausstrafe verhängt worden; Mathias Schäferling, Wädrmeister in Weiskirchen; Franz Leichter, Gastwirth in Zibitze, Aron Markovics und mehrere Bauern. Bisher hat man fünf Banknotenpressen für Ein-, Fünf- und Zehn-Gulden-Noten, ferner für Fünf- und Zehn-Francs-Billets serbischen Geldes vorgefunden.

(Todesfall.) Der k. u. k. Hauptmann erster Classe des Infanterie-Regiments Nr. 64 Karl Füssel ist am 19. d. im 57. Lebensjahre im Garnisons-Spital Nr. 1 zu Wien gestorben und wurde vorgestern am dortigen Central-Friedhofe zur ewigen Ruhe beisetzt.

(Die Heilung der Migräne.) Aus Wien, 20. d., wird gemeldet: In der gestrigen Sitzung der Gesellschaft der Aerzte, welcher unter Anderem Hofrath Professor Billroth, Professor Neumann, Professor Benedikt und Professor Gruber beizuhöhen, machte Dr. Heinrich Weiß Mittheilungen über eine neue, ungemein einfache Behandlung der Migräne, welche das Interesse der weitesten Kreise in Anspruch nehmen dürfte. Der Vortragende wies zunächst auf die ungemein weite Verbreitung dieser Krankheitsform in unserem nervösen Zeitalter hin und kam sodann auf die verschiedenen Mittel zur Bekämpfung derselben zu sprechen. Es gebe fast kein Heilmittel, keine Droge, bemerke Redner, welche nicht schon gegen die, insbesondere das Frauengeschlecht peinigende und oft zum Selbstmord treibende Migräne angewendet worden wäre. Von Chinin angefangen bis zu dem soft auf keinem Toilettenstuhle mehr fehlenden Antipyrin, vom Arsen in den verschiedenen Mineralwässern bis zum Mentholstift spinn sich eine Legion von Medicamenten, die als Specifica gegen den quälenden nervösen Kopfschmerz allgemein gerühmt wurden, jedoch mit der Zeit in ihrem Credit bedeutende Einbuße erlitten. Mit mehr Glück wurden die neueren Heilmittel, die Elektricität, Massage und Hydrotherapie in Anwendung gebracht. Doch gab es bisher kein Mittel, um den unerträglichen Kopfschmerz momentan zum Schweigen zu bringen. Die Erwägung, daß Migräne sehr oft in urthümlichem Zusammenhange mit nervösen Magenleiden stehe und der Zufall haben nun zu einer Entdeckung geführt, welche diese Lücke auszufüllen berufen sein dürfte. Er habe nämlich die Erfahrung gemacht, daß ein durch ganz kurze Zeit mit der Hand ausgeübter Druck in der Wangengegend (genauer in der Mitte zwischen dem unteren Theile des Brustbeines und dem Nabel) gegen die Wirbelsäule, wobei die Bauchschlagader (Aorta) comprimirt wird, die heftigsten Migräne-Anfälle sistirt, und sowohl die Kopfschmerzen, als auch die Lichtscheu momentan bei dreiwöchentlichem von ihm behandelten Patienten behoben wurden. Doctor Weiß glaubt, daß die wahrscheinliche Ursache dieser plötzlichen wohlthätigen Wirkung in der durch die Compression der Arterie bewirkten Veränderung in der Blutvertheilung zu suchen sei. Bei der großen Mehrzahl der bisher auf diese Art behandelten Fälle war der Anfall dauernd behoben und kehrte nur bei einigen Kranken in milderer Form zurück, und auch diese waren dem Arzte für die momentan bewirkte Erleichterung ungemein dankbar.

(Rosa Csillag.) Wie aus Wien berichtet wird, ist dieselbe am 20. d. Morgens die einst gefeierte Opernsängerin Csillag gestorben. Frau Csillag war vor vierzehn Tagen an einer Lungenentzündung erkrankt, welche sehr bedenklich auftrat. Am vorigen Mittwoch hatte sie außerdem das Unglück, Nachts, als sie aufstehen wollte, aus dem Bette zu stürzen und sich den Fuß zu brechen. Man wagte nicht mehr, denselben einzurichten, da der Zustand der Kranken keine derartigen Operationen mehr verzug; am 20. d. Morgens ist Frau Csillag ihren Leiden erlegen. Rosa Csillag wurde im Jahre 1835 in Feja (Bester Comitath) geboren und kam schon als Kind von acht Jahren in Raab als Tänzerin auf die Bühne. Als sich ihre schon Stimme entwickelte, wurde sie am Bester Nationaltheater engagirt und von dort aus durch die Sängerin La Grange nach Wien an Director Holbein empfohlen, der sie aber nicht engagiren wollte. In den dürftigsten Verhältnissen lebte sie nun in Wien und wurde vom Kapellmeister Broch unterrichtet, der den Sänger Ander auf die herrliche Altstimme des Mädchens aufmerksam machte. Von diesem empfohlen, ging sie nach Berlin zu Meyerbeer und betrat dort am 10. August 1849 als Fides im „Propheeten“ zum erstenmale die Bühne. Sie erlangte einen außerordentlichen Erfolg und wurde alsbald unter günstigen Bedingungen für drei Jahre engagirt. Später sang sie in Petersburg und Moskau, und als sie nach Wien zurückkehrte, erhielt sie an der dortigen Hofoper ein Engagement für 16 Monate mit der damals enormen Gage von 17.000 fl. Ihre Glanzrollen waren die Fides, Recha und Lucretia. Von Wien aus gastirte sie in London, im Coventgarden-Theater, in Paris in der Großen Oper und in Mailand in der Scala und feierte überall durch ihren Gesang und ihr Spiel große Triumphe. Leider verlor sie bald ihre Stimme und mußte sich von der Bühne zurückziehen. In den fünfziger-Jahren hatte sie sich mit dem Taschenspieler Compars Hermann verheiratet, die Ehe war aber wieder gelöst worden. Seit einer Reihe von Jahren lebte Rosa Csillag in Wien als Gesangslehrerin in den dürftigsten Verhältnissen. (Wir ergänzen diese Daten mit der Thatsache, daß Rosa Csillag im Jahre 1850/51 am Bester Nationaltheater für kleinere Gesangsrollen engagirt war, wo sie in Erless „Sunyadi László“ die Anabenrolle des Mathias Hunyadi, während Mme Lagrange den Part der „Erzsebet“ sang. Hier lernte Mme Lagrange die Csillag kennen. D. Red. d. „Herm. Ztg. v. m. d. S. B.“)

(Auszeichnung.) Auf der „Internationalen Ausstellung für das Rotte Kreuz“ in Leipzig wurde den Präparaten der Compagnie Kemmerich („Kemmerich's Fleisch-Extrakt“, „cond. Bouillon“ und „Fleisch-Extrakt“), die goldene Medaille der Ausstellung, sowie die höchste Auszeichnung: eine goldene Medaille als Ehrenpreis der Stadt Leipzig zuerkannt; hinsichtlich der zur Ausstellung gelangten Gegenstände schreibt die

„Leipziger Zeitung“ in ihrer Nr. 30 vom 6. Februar d. J. Abends: „Die Fleischpräparate der Compagnie Kemmerich haben längst den Ehrenplatz an der Spitze der nach dem sogenannten Leipziger Verfahren hergestellten Fleischextracte erobert und bewiesen, daß dieses Verfahren nicht nur vervollkommnungsfähig, sondern sogar verbesserungsbedürftig war. Seit einer Reihe von Jahren schon sind auf den Ausstellungen der ganzen Welt die höchsten Auszeichnungen für solche Präparate stets der Compagnie Kemmerich zugefallen, sie besitzt allein schon 20 goldene Medaillen und noch werthvollere Ehrenpreise. Neben der Verbesserung des Fleischextracts und der Herstellung der vorzüglichen Fleischbouillon hat den Ruhm des Prof. Dr. Kemmerich, uneres Landmanns, namentlich der concurrenzlose Artikel „Fleisch-Extrakt“ für alle Zeiten fest begründet. Es ist nicht möglich, über den Segen der Erfindung dieses epochemachenden Präparats hier Weiteres zu sagen. Die Wissenschaft hat sie anerkannt als die idealste Lösung eines Problems, das Hunderte von Chemikern und Physiologen Jahrzehnte hindurch beschäftigt hatte, und das Kemmerich'sche Fleischextract ist in der Ernährung von Kranken und Geunden ein so unentbehrliches Mittel geworden, daß sich der Arzt heute schwer zurückziehen kann in die Zeit, wo man sich ohne dasselbe hat behelfen müssen. Der aus dem Expton besonders für die Ausstellung hergestellte Block von ca. 60 Kilo gewicht zu den interessantesten Objecten derselben, abgesehen von dem Geldwerthe, den derselbe darstellt. Capital steht ja überhaupt in eigenartig condensirter Form in allen Hervorbringungen der Compagnie Kemmerich. Man denke nur, daß je 6 Pfund der Fleisch-extracte jedesmal den Nugwerth des Fleisches eines ganzen Ochsen darstellen! Welche Rinderherden gehören dazu, um die Hunderttausende von Pfunden zu liefern, welche die Fabrik in Santa Elena alljährlich nach aller Welt versendet.“

(Die Erlässe Katharinas der Großen,) die heute noch als Merkwürdigkeit erzählt werden, wie z. B. die Vorschriften für die Befestigung der Polen: „Den Herren Officieren wird es streng verboten, die silberne Wäsche und Gabeln zu flehen, Servietten zum Waschen zu gebrauchen, die Polken ungarisch anzufassen, da diese schmerzliche Ohrfeigen verheßen u. s. w.“ werden nicht mehr unglücklich erscheinen, wenn man die neueste Anordnung des Gouverneurs von Petrosawoff vom 2. Februar d. J. liest. „Gegen diejenigen Richter, denen bewiesen wird, daß sie während den gerichtlichen Sitzungen in Amtsstunden Schnaps getrunken haben, soll eine gerichtliche Verhandlung angeordnet werden und deren Urtheile für null und nichtig erklärt werden.“

(Stürme.) Ein furchtbarer orkanartiger Schneesturm wüthet seit 19. d. ununterbrochen in Nordschleswig. Die Schneemassen liegen an manchen Stellen meterhoch. Der Eisenbahnverkehr stockt. — In der Nacht vom 20. d. herrschte in Lissabon ein großer Sturm. Viele Schiffe wurden zertrümmert. Die Telegraphenlinien wurden zerstört. — „Reuter's Office“ meldet aus Queenstown: Seit 19. d. wüthet in der Umgebung ein furchtbarer Sturm. Jeder Verkehr ist eingestellt. Mehrere amerikanische Dampfer sind mit erheblichen Verzögerungen eingetroffen. Einige fällige Schiffe sind noch nicht eingetroffen.

(Bombenwurf.) Auf der Piazza Matti in Rom wurde am 19. d. Vormittags eine Bombe geschleudert, doch wurde Niemand verletzt. Zwei Individuen wurden verhaftet. 250 Steinmetze wollten vom Justizpalast über die Tiberbrücke in das Centrum der Stadt dringen, wurden aber von der Infanterie zurückgetrieben. In der Nacht wurden 30 Individuen verhaftet, bei denen Wälder der Anarchisten aus Chicago gefunden wurden. Die Verhafteten waren die Anführer.

(Raubmord in Amsterdam.) In der Sarphatistraße, einer der belebtesten Straßen Amsterdams, wurde am 18. d. Nachts ein Raubmord verübt. Der Großhändler Verstraeten wurde in seiner Wohnung mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Der Eierschrank war erbrochen und alle Werthpapiere geraubt. Der That verächtlich erschienen zwei Engländer, welche in der Wohnung Verstraeten's gesehen wurden.

(Ein Räuberhauptmann a. D.) Wie man aus Athen berichtet, hat sich der vom Eisenbahnüberfall bei Tcherkeskoi her bekannte Räuberhauptmann Athanasios bei Larissa ein Gut gekauft und sich gänzlich zur Ruhe gesetzt.

(Theaterbrand.) Das Teatro Leone in Jesi ist am 18. d. total niedergebrannt. Das Feuer brach zwei Stunden vor der Vorstellung aus und hatte das alte Gebäude in wenigen Stunden zerstört. Die umliegenden Häuser konnten nur mit Mühe gerettet werden. Das Theater war für 200.000 Francs versichert. Es ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

(Krawalle in Japan.) Ein Telegramm aus Yokohama meldet Unruhestörungen im Zusammenhang mit den bevorstehenden Neuwahlen zur japanesischen Repräsentantenkammer. Blutige Krawalle fanden in den Städten Saga und Toza statt. Die ministerielle Partei begünstigt das bürokratische System, wie es in Deutschland besteht, die Opposition eine parlamentarische Regierung nach englischem Vorbilde.

(Vom Wetter.) Der über Centraluropa noch andauernde niedere Luftdruck läßt in unieren Gegenden vorläufig noch mildes, zu Niederschlägen geneigtes Wetter, später neuerliche wesentliche Temperatur-Abnahme erwarten.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 22. Februar.

Karl Wartenburg's „Schauspieler des Kaisers“ feierten vorgestern im Stadttheater das Fest ihrer Premiere. Die ergraute Theateranleihe aus der Napoleonszeit ergriß und interessirte das mäßig besuchte Haus erschütternd; die Stimmung des Publicums befand sich nicht auf jener Mittelhöhe, welche nichts verneint und nichts bejaht, nicht ablehnt und nicht zustimmt, sie war vielmehr eine entschieden günstige, welche dem — allerdings stark veralteten — Schauspiel einen durchgreifenden Erfolg sicherte. Die Paraderolle des Stückes befand sich in den Händen des Herrn Jenbach. Der Urbain Sansonum ist nämlich eine Effectrolle wie Kean und Narcis, aber die Effecte sind blasser, als bei Dumas und weniger geistvoll, als bei Brachvogel. Immerhin wird auch ein mittelmäßiger Schauspieler in dieser Rolle sein Glück machen, wieviel mehr Jenbach, der sein Temperament mit Hilfe der Schule, welche er genossen, in den Grenzen richtigen Maßes zu zügeln versteht. Das Temperament geht mit ihm nie durch; daher keine Gesichtszerrungen und Gliederverrenkungen, die unthön wirken. Sein Urbain Sansonum geht in der Verachtung der „Schule“ nie so weit, daß er sie so betrachtet, wie etwa ein kleiner Bursche sie anschaut, der sich mit Händen und Füßen gegen sie sträubt. Seine prächtige Leistung, gehoben durch schöne Sprechweise, erzielte ergreifende Wirkung und mehrmalige stürmische Hervorrufe.

Mit ihm theilten sich in die Palme des Abends Fr. Weiße (Manon Ballier) und Herr Sillé (Maurice Bernard); Letzterem gelangen jene Scenen am besten, in denen er seiner Partnerin Manon gegenüberstand. — Herr Seydl spielte den Secretär und Bösewicht Trigaud, der die Geheimnisse mit Heuchelmiene ertauscht und verwerthet, vortrefflich. — Herr Karl Dieffenbacher gab ganz tüchtig den General-Intendanten, der zugleich Großstadtkommissar ist und auf den Straßen von Paris commandirt, wenn der Kaiser in's Theater fährt. — Herr Felber verdient als Regisseur Didier warmes Lob, denn seine Fertigkeit ließ den Gedanken nicht aufkommen, daß er im letzten Momente die Rolle an Stelle des erkrankten Herrn Bornstädt übernommen hätte. — Zur Vervollständigung des Berichtes sei verzeichnet, daß auch Fr. Weiße durch Hervorrufe ausgezeichnet wurde.

Die auf das Schauspiel folgende Siebentaufführung der „Puppenfee“ ging unter ununterbrochenen Beifallskundgebungen von Statten.

Die gestrige Vorstellung von „Kaiser Josef II. und der Jesuit“ befruchtete den größeren Theil des Sonntagspublicums. Der stellenweise sehr lebhafte Beifall besaßte dies. Der Verfasser A. Barry läßt die armen Bauern, armen Weber, deren Kinder und die Armenkinder in gewählten Ausdrücken und Bildern sprechen, welche den Gipfel der höchsten Cultur abhnen lassen. Mit dem Jesuiten macht er sich gar leicht; er läßt ihn vor hundert Jahren bereits geschehene Dinge jetzt „wahrsagen“, welche Kunst der Autor dem Attinghauen in Schiller's „Wilhelm Tell“ abgelauscht hat. Das in gerührte Stimmung verlegte Haus rief die Herren Sillé (Kaiser Josef), Dieffenbacher (Corporal Hans Weith), Jenbach (Jesuit), Seydl (Ammann), Weiß (Lorenz) und Julius Wilhelm (Weber Weith) vor die Rampe.

Original-Telegramm.

Budapest, 22. Februar. Die Thronrede, womit Seine Majestät den Reichstag eröffnete, gedenkt gerne der 25. Jahreswende der erfolgten Regelung der Beziehungen mit Oesterreich, blickt mit Freuden auf den großen Fortschritt in diesem Zeitraum und sieht der Zukunft mit Vertrauen entgegen, hoffend, daß auf der bewährten Grundlage die ruhige Entwicklung des Landes auch fernerhin erwartet werden kann.

Die günstigere finanzielle Lage ermöglicht, daß der Pflege der verschiedenen Bedürfnisse des staatlichen Lebens ungetheilte Aufmerksamkeit zugewendet werde. Seit Jahrzehnten trägt Ungarn und die Monarchie die Nachteile der unregelmäßigen Valuta; die erlarkte finanzielle Kraft des Staates macht es nunmehr möglich, bei der günstigen Gestaltung der Lage des allgemeinen Geldmarktes die Regelung der Valuta anzubahnen. Die Regierung wird bestrebt sein, die notwendigen Vorlagen rechtzeitig einzubringen.

Bei der Steuergesetzreform werden die Gesichtspunkte vor Augen gehalten, daß die Steuerbemessung gerecht, die Gebahrung vereinfacht, sowie daß das gegenwärtige Steuererträgniß ohne Steigerung der öffentlichen Lasten gesichert werde.

Die Neuorganisation der Verwaltung wird die wichtigste Aufgabe des Reichstages bilden. Die Regierung wird die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe, sowie betreffs Ordnung der Rechtsverhältnisse der Beamten, dann betreffs Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes einbringen.

Der Gesetzentwurf betreffs der Gerichtsbarkeit über Abgeordnete n wählen wird neuerdings vorgelegt werden; ebenso werden Justizvorlagen erfolgen, welche sowohl bei Weiterentwicklung der bestehenden Rechtsordnung die Verbesserung derselben, als auch die systematische Codification der Straf- und Civilproceß-Ordnung und des Civilrechtes zum Gegenstande haben werden.

Die Religionsangelegenheiten betreffend wird gehofft und erwartet, daß Kirche und Staat ihren erhabenen Beruf unter Wahrung der wechselseitigen Interessen und Rechtssphären in jener traditionellen Harmonie erfüllen werden, welche zum Wohle des Landes seit Jahrhunderten besteht.

Die Thronrede kündigt Vorlagen betreffs des öffentlichen Unterrichts, der Pflege und Förderung der Interessen der Volkswirtschaft, des Verkehrswezens, der Landwirtschaft nach jeder Richtung an; dies wird auch ferner Gegenstand besonderer Fürsorge der Regierung sein.

Die freundschaftlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten bestehen unverändert fort.

Aufgabe des Reichstages ist, die gesammte Kraft der Nation dem großen Werke der inneren Neugestaltung zuzuwenden, mit Benützung der Zeit des Friedens, sowie der geordneten finanziellen Verhältnisse die geistige und materielle Kraft der Nation zu entwickeln, die Verhältnisse derart zu ordnen und zu consolidiren, damit sie fähig sei, auch in schweren Zeiten alle Widerwärtigkeiten zu bekämpfen.

Die Thronrede wurde mit öfteren Gien-Rufen ausgenommen.

Lotto-Ziehung

vom 2. Februar.

Budapest: 47 16 75 43 44.

Fremden-Liste

vom 22. Februar.

Hotel Reutirer. Hofu, Kaufmann, von Dees; Bonby, Gientpeteri, Kaufleute, von Budapest; Weiß, Kaufmann, von Bels; Rosenfeld, Kaufmann, von Wien.

Hotel Habermann. Peter Kimbio, Deconom, von Solatona.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Dienstag den 23. Februar 1892:

Abonnement Suspendu Nr. 32.

Benefice der Operettensängerin Emma Cappé.

Zum letzten Male in dieser Saison:

Der Vogelhändler.

Neueste Operette in 3 Aufzügen. Musik von Carl Zeller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 20. Februar.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schant.-Bl.-Oblig., Goldrente) and Price/Value.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 20. Februar.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schant.-Bl.-Oblig., Goldrente) and Price/Value.

